

Den Abendzug 1923 benutzten die werten Gäste zur Heimfahrt. Warmer Händedruck und freundliches Abschiedswinken besagten beiderseits: Auf Wiedersehen! — Am 15. Juni erfolgte mit zwei Post-Autos bei prächtigem Wetter der fehnfüchtig erwartete Besuch der Tillyburg-Ruine Helfenberg und der nahegelegenen Ortschaft Lengsfeld, woran sich 40 Mitglieder inkl. Angehöriger von solchen beteiligten. Es sei an dieser Stelle Herrn Brauereibesitzer Ökonomierat Winkler-Lengsfeld für die Führung durch seine Wohnräume mit hochinteressanten Kunstschätzen längstvergangener Zeiten — auch solcher von Schloß Helfenberg — innigst gedankt. Den Schluß der Veranstaltung des Jahres 1930 bildete ein Ausflug nach Regensburg am 5. Oktober zum Besuche des Erhardi- und Ulrichs-Museums. Den Führern, Herrn Hochschulprofessor Dr. Heidingsfelder und Herrn Konrektor Dr. Steinmetz, sei nochmals wärmstens gedankt für diese ihre Bemühung. Anschließend folgte ein gemütlicher Bierabend in der „Weißen Lilie“, wobei mehrere Regensburger Herren in lebenswürdiger Weise Gefelltschaft leisteten.

Der Mitgliederstand hat am Jahreschluß die Höhe von 80 erreicht.

F.

Als Spender für die Bücherei und Sammlungen des Vereins haben sich verdient gemacht:

Bayer. Waldverein; Blößner, Geiftl Rat, Sem.-Direktor, Amberg; Dr. Boll Walter, Konservator; Büchele Karl, Studienprofessor; Dollacker Anton, Oberreg.-Rat a. D., Amberg; Dr. Freytag Rud., Fürstl. Oberarchivrat; Heidenhaim, geb. Hahn Lotte, Machnon; Hirschmann, Oberlehrer; Höfer Joseph, Hauptlehrer; Dr. Huber H., Reg.-Rat I. Kl., München; Dr. Manger, Med.-Rat; Münchner Anthropolog. Gefelltschaft; Oberpostdirektion Regensburg; Pustet Fr., Geheimrat; Dr. Scheppeler P., Landgerichtsrat, München; Schmetzer Ad., Stadtoberbaurat a. D., Dr. Schottenloher, Bibliotheksdirektor, München; Seidlmayer, Reichsbahninspektor; Stadler Hans, Gutsbesitzer, Harting; Verein der Württemberger in Regensburg und Umgebung; Weigert Josef, Geiftl. Rat, Pfarrer, Mockersdorf; Dr. Weigl L., Oberstudienrat; Wolfbauer (Familie), Graz; Wopper, Haupt-Lehrer, Schönwald; Dr. Zahn Karl, Reg.-Rat.

Aus dem Schriftwechsel des Vereins sei den Mitgliedern eine Zuschrift des Deutschen Bibelarchivs (Leiter Professor D. Vollmer, Hamburg 1, Domstraße 7) auszugsweise mitgeteilt, in der gebeten wird, daß dem Archiv frühdeutsche Bibelzitate in jeder Art von Inschriften (Hausprüchen, Spruchbändern, Grab- und Gerätinschriften u. dgl.), aber auch alle übrigen deutschen Inschriften aus der Zeit von 1200—1522 mitgeteilt werden möchten, bei ganz besonders wertvollen Stücken in photographischer Wiedergabe. Fragebogen werden auf Antrag vom Archiv verfen-det.

III. Jahresbericht für das Ulrichsmuseum.

1. April 1930 bis 31. März 1931.

Erstattet von Dr. Georg Steinmetz.

A. Sammlungen.

I. Vorgeschiedliche Abteilung.

1. Der fachmännisch vorgebildete Präparator O. Rieger in Kelheim hat eine größere Anzahl von Scherbenfunden, die im Ulrichsmuseum lagerten, fachkundig wieder zusammengesetzt und nur zum Teil erhaltene Gefäße ergänzt, so daß der Bestand der Sammlung eine erfreuliche Bereicherung und Verchönerung

erfahren hat. Besonders erwähnenswert ist die Wiederherstellung der schon vor Jahren aus einem durch Rodung gefährdeten Grabhügel im „Petzkofener Holz“ (B.-A. Regensburg) erhobenen Tonreste, aus deren großer Menge jetzt im ganzen 6 Gefäße gewonnen worden sind: 1 große Rundbauchurne, 1 Becher mit Spitzfuß, 1 Becher in Kugelform, 2 mittelgroße Vasen und 1 Schüssel. Unter ihnen weichen von den Hallstatt C-Formen unserer Juragegend, soweit solche im Ulrichsmuseum verwahrt sind, die große rote Urne und der Spitzbecher ab. Auch die metopenartige Verzierung der Urne und einer der Vasen ist für hier ganz neu und zeugt nach der Versicherung eines gerade anwesenden Tübinger Forschers für schwäbischen Einfluß auf die Petzkofener Hallstattiedelung.

2. Erwähnung verdient außerdem ein Besuch der Kiesbaggerei Ludwig in Großprüfening. Der Besitzer erzählte, daß mit dem ausgehobenen Kies schon öfters alte Gegenstände zutage gekommen seien, so auf der Donauseite ein durchlochtetes Steinbeil in Keilform und ein Eisenschwert; im Nabkies eine Lanzenpitze von Bronze. Auch jetzt hatte er wieder eine gleiche aus der Bronzezeit im Büro, die aber für die Sammlung nicht zu erwerben war, da er sie „einem Onkel versprochen habe“. Ein zuhörender Arbeiter bemerkte dabei: solches „Gelump“ sei in Abbach oft aus dem Wasser herausgeholt worden, und war erstaunt über die ihm sofort zuteil werdende Belehrung — zwei betrübliche Beweise, wie uraltes Kulturgut verloren geht.

3. Zu den drei Gruppen von bronzezeitlichen Grabhügeln im Eilsbrunner Waldgebiet: im Buchschlag oberhalb Kleinprüfening, am „Kirchenweg“ und auf der „Stadthöhe“ hinzu fand der Bericht zu seiner eigenen Überraschung eine vierte kleinere auf einsamem Waldpfad nördlich des Kirchenweges. Rechnet man dazu die beiden Gruppen im Allinger Wald südlich der Laber und die drei im Hohengebrachinger, so haben sich allein auf dem rechten Donauufer der näheren Umgebung neun Gruppen der Bronze- und Hallstattzeit bis auf unsere Zeit erhalten, ganz abgesehen von den vermutlich im Boden noch verborgenen Resten der Stein- und Metallzeiten, der römischen und nachrömischen Perioden, deren Aufdeckung einer der Forschung günstigeren Zukunft vorbehalten bleiben muß.

II. Römerzeit.

1. Die erfreuliche Aufdeckung einer zweiten Strecke der *Via sagularis* im Baugrund des Knabenseminars zu Obermünster ist im Band 80, Seite 49/50, gemeldet worden. Hier folgt nun der Bericht, den Herr Oberbaurat Adolf Schmetzer über die dortigen Grabungen an der Römermauer verfaßt hat:

A. Zunächst wurde auf der Südseite $1\frac{1}{2}$ m vor der verlängerten Ostflucht des Seminarumbaus eine 6 m lange und $1\frac{1}{2}$ m breite quer zu (dem schon von früher her bekannten Zug) der Römermauer ausgehoben, die später noch um fast 1 m südwärts verlängert wurde. In der mit Abbruchschutt, Steinen, einzelnen Scherben und Knochen durchsetzten Auffüllung traf man am Nordende der Grube schon in 0,80 m Tiefe (Kote 340,45) auf festgelagerten, kiesigen, von einer dünnen Schwemmsandschicht durchzogenen Lehm, der hier mit einer dünnen Lage von Kalksteinschiefern, wie sie etwa bei Bearbeitung von Werkstücken abfallen, überdeckt war.*) Der gewachsene Boden senkte sich gegen Süden allmählich ab bis auf Kote 338,50 am Grabenende. Mit Kote 339,65 oder in 1,60 m Tiefe stieß man auf drei rauhspeitzte, gleichhoch liegende Kalksteinquader von 65 cm Höhe und von 90,60 und 85 Breite, die aus der Ostwand der Grube um 60 bis 30 cm hervortraten und einschließlich der großen, mit Erde ausgefüllten Fugen eine Mauerstärke von 2,60 m ergaben. Der stadtsseitige Quader saß auf dem

*) Die gleiche Beobachtung ist bei der im Jahre 1922 etwas westlicher vorgenommenen Untersuchung gemacht worden, die in Band 73, S. 27, nur kurz erwähnt ist. (Steinmetz.)

gewachsenen Boden, der äußere auf einer 40 cm hohen Steinpackung aus teilweise schräg gestellten Steinen in Lehmörtel, die 20 cm vor die Mauerflucht vortrat und in den gewachsenen Boden etwas eingriff. Letzterer hatte gegen Süden 1 : 5 Gefälle; darüber war eine gleichmäßig 60 cm hohe, oben abgeglichene Auffüllungsschicht deutlich erkennbar.

Man hat also hier von der Festungsmauer gerade noch einen Rest der untersten Schicht angechnitten; ihre westliche Fortsetzung und die Schichten darüber waren abgetragen. Man darf wohl annehmen, daß die aufgehende Mauer über der Grundflucht wenigstens außen etwas abgesetzt war, so daß die Mauerstärke auf 8 römische Fuß = 2,37 m einzuschätzen ist. Von der Lagermauer M. Aurels, der die spätere Festungsmauer vermutlich vorgefetzt wurde, hat sich keine Spur finden lassen. Nach Aufbau der Mauer scheint das äußere Gelände um 60 cm aufgefüllt worden zu sein.

In meiner Untersuchung über die hiesigen römischen Festungsgräben habe ich unter der Voraussetzung, daß ein Abzweig des Vitusbaches an der Süd- und Ostseite der Stadt herum lief, die Grabenfohle an dieser Stelle auf Kote 336,70 angenommen, während in unserer Grube die tiefste Lage des gewachsenen Bodens auf 338,50 festzustellen war. Es ist also sehr wohl möglich, daß ein 1,80 m tiefer Festungsgraben vorhanden war, allerdings erst in einigem Abstand von der Mauer.

B. Westmauer. Ende März 1930 ist in 2½ m Abstand von der Westflucht des Seminar-Neubaus, 17 m von dessen Südwestecke entfernt, eine in Ostwestrichtung 6 m lange Grube von 1½ m Breite ausgehoben worden. Nach den bisher gewonnenen Anhaltspunkten mußte diese Grube die römische Westmauer queren. In der 3 m tief — bis Kote 336,10 — ausgehobenen Grube ergab sich nur am Ostende gewachsener Boden — lehmiger Kies —, im übrigen lauter Auffüllung. Da die Grubenfohle 2,90 m tiefer lag als die in der Südmauer aufgedeckten Haufteinschichten, erschien das Tiefergraben zwecklos. Die Auffüllung bestand aus feuchter, mit Sand und kleinen Steinen durchsetzter Ackererde, die sich wohl aus dem Schlamm des Vitusbaches gebildet hat. In dieser Auffüllung hob sich jedoch deutlich eine durchgehende, nach Westen abfallende, 3 m breite und bis 20 cm dicke Schicht ab, bestehend aus Kalksteinbruchstücken von Faustgröße bis zu den kleinsten Splintern herab, gleich dem bei Bearbeitung von Werkstücken sich ergebenden Abfall, und lag gerade im vermutlichen Zug der römischen Westmauer.

Demnach scheint man im Mittelalter die schönen Kalkquader an Ort und Stelle für andere Zwecke zugerichtet und sich wohl auch die Bruchsteine der römischen Grundfohle nutzbar gemacht zu haben.

Einen zweiten Versuch, die Westmauer an einer anderen Stelle zu ergraben, gestatteten die Verhältnisse leider nicht.“ gez. Schmetzer.

2. An römischen Münzen sind dem Bericht zur Kenntnis gekommen:

- a) 14 mm Kupfer: *Const—ans P. F. Aug — Glor[ia Exerci]tus* mit je 1 Krieger zu beiden Seiten des auf kräftiger, dreifach gegliederter Stange aufgefanzten Labarum mit Kranz (nicht dem Christusmonogramm). Münzzeichen: AQP = *Aquileiae percussa*. A. 342 (vom Bauplatz in Obermünster).
- b) 32 mm: Ein Sesterz des *Traianus*, eben noch erkennbar, und 23 mm Bronze der *Faustina II.*, abgesehen, gefunden in einem Hausgarten der Kumpfmühler Kolonie „Eigenheim“, verblieben im Privatbesitz.
- c) Dagegen konnte die in V. d. H. V. 72, 56 IV erwähnte, feinerzeit im Schulhausgarten auf der Ziegelsdorfer Höhe gefundene *Goldmünze* des *Constantius II.* jetzt von dem Besitzer für die Vereinsammlung erworben werden. Sie zeigt des Kaisers Brustbild mit Panzer und Mantel im Schmuck des Perlenkranzes; die Umschrift lautet: *D. N. Constantius Max. Augu-*

stus — auf der Rückseite gewahrt man innerhalb der viergetheilten Umschrift: *Gloria Rei Publicae . Tes .* die Personifikation der behelmten Roma und der gekrönten Constantinopolis, welche einen Schild halten mit der Inschrift *VOT XXX MVLT XXXX*. Prägung in Thessalonike vom Jahr 355, dem 30. Jahr der Cäsarenwürde des Kaisers.

3. Als Gegenstück zu diesem freudig begrüßten Wiedergewinn einer schon verloren geglaubten Kostbarkeit aus römischer Zeit mußten wir einem vermeintlichen Römerdenkmal diese Eigenschaft abprechen, nämlich:

der „römischen Inschrift“ von Laimerstadt
(Vollmer JBR 269 A).

Einige 100 m nördlich von Laimerstadt, B.-A. Riedenburg, fand vor einem Jahrhundert der rührige, besonders für die römische Vergangenheit unserer Heimat begeisterte Pfarrer F. X. Maier auf einem hügelartigen Rest der „Teufelsmauer“, d. i. des dort über die Höhen ziehenden Limeswalles, einen eigenartigen Stein mit Relief und Inschrift auf zwei Schmalseitenflächen, den er als ein römisches Denkmal zu erkennen glaubte. Die ursprüngliche Inschrift der Vorderseite, so schrieb er 1832 im 1. Band der Verhandlungen des Historischen Vereins auf S. 88, sei ausgetilgt und durch eine Kreuzigungsgruppe ersetzt worden, und die seltsamerweise auf den Schmalseiten in zweimal fünf Zeilen zu lesenden Buchstaben deutete er dahin: daß ein „curator viarum Vindeliciae Rufinus“ unter Kaiser Hadrian dort am Limes „für den müden Wanderer eine neue Exedra errichtet und damit ein Gelübde gern und freudig erfüllt habe“.

Auf Grund dieser Veröffentlichung fand die Lesung Maiers trotz schwerer Bedenken Aufnahme in Vollmers Sammelwerk der römischen Inschriften Donaubayerns Nr. 269 A. Das Original galt als verschollen, bis es 1929 Fr. Winkelmann an der bezeichneten Stelle neben einem Feldkreuz im Gras gelegen wieder auffand und der Historische Verein der Oberpfalz sich auf Veranlassung des Landesamts f. D. feiner annahm. Im Sommer 1930 nahm eine Kommission im Beisein des Bürgermeisters von L., Herrn Vogelberger, dem das betreffende Grundstück gehört, eine Untersuchung vor, die allerdings nach Material und Gestaltung des Denkmals, sowie der Inschriftreste ganz negativ ausfallen mußte.

Das Material ist nicht der von den Römern in unserer Gegend zu derartigen Zwecken fast ausschließlich verwendete dauerhafte Kalkstein, sondern ein bröckeliger, von Moos arg zerfressener Sandstein. Seine Gestalt entspricht durchaus nicht dem 1832 der Veröffentlichung beigegebenen Bild eines fast gleichseitigen Würfels, vielmehr fanden wir eine achteckige Platte von 67 cm Höhe, 65 cm Breite und zirka 25 cm Dicke mit stark abgewitterten Seiten und Kanten. Die Gestalten der Kreuzigungsgruppe auf der nur wenig vertieften Vorderseite sind nur zum Teil noch erkennbar, Spuren einer früher vorhandenen Inschrift lassen sich nicht nachweisen. Die christliche Reliefdarstellung erscheint als die ursprüngliche Skulptur. Auf den beiden senkrechten Seitenflächen endlich sind jetzt infolge der fortgeschrittenen Verwitterung noch weniger Buchstaben zu sehen als vor hundert Jahren; nur MAR (oder MATR in Ligatur) kann man links oben lesen und weiter unten mag NOST zu noster (?), nostri (?), nostra (?) oder dergleichen verbunden werden. Jedenfalls ist eine Beziehung zu dem dargestellten Vorgang überzeugender als zu einem römischen. Und daß ein römischer Oberbeamter im Straßenbauwesen an der vindelischen Reichsgrenze bei Laimerstadt „für müde Wanderer eine Ruhebänk“ schuf und diese wichtige Tatsache für die Nachwelt in Stein verewigte, das konnte man höchstens im Zeitalter der Romantik annehmen, die ja auch einmal einen vor Gewitterturm schützenden Felsüberhang in Regensburgs Nähe mit einer französischen (!) Inschrift versehen hat. Auch nennt Maiers Inschrift die Gottheit nicht, für die das Gelübde erfüllt worden wäre, wie denn überhaupt weder der ganze Wortlaut noch die seitliche Anordnung jener Widmung der römischen Art entspricht.

Zweifelloß ist der eigenartig geformte Stein, der aus dem 17. Jahrhundert stammen dürfte, mit der Unterkante auf eine Säule gestellt, an jenem Platz, an dem zwei Wege zusammentreffen, jahrhundertlang Gegenstand der frommen Verehrung der Vorübergehenden gewesen.

Der Eigentümer hat das ehrwürdige Denkmal in liebenswürdiger Uneigennützigkeit dem Historischen Verein für die mittelalterliche Sammlung überlassen, wofür ihm auch an dieser Stelle herzlichst gedankt sein soll.

III. Nachrömisches Lapidarium.

1. Durch Vermittlung des Herrn Xaver Kerfchensteiner erhielt das Ulrichsmuseum die Inschrifttafel von dem Grab eines seinerzeit berühmten Geigenmachers Joseph Fischer, der, 1769 im Algäu geboren, in Regensburg am 22. Juni 1834 verstarb und auf dem (jetzt aufgelassenen) katholischen Friedhof der unteren Stadt begraben wurde.

Nach seiner Lehrzeit bei einem geschickten Meister in Füßen kam er auf der Wanderschaft auch nach Wien und lernte dort bei ihrem Bruder, einem „Stöcklschneider“ (also einem Verfertiger von Stiefelabfätzen) seine nachmalige Frau kennen, Anna Engleder aus dem an der Straße nach Abbach gelegenen Dorf Großberg. Diese bewog ihn, sich in Regensburg anständig zu machen, wo gerade das Gewerbe der Geigenmacher keine Vertretung hatte.

Joseph Fischer war ein weithin bekannter Meister seines Faches, der auch im Ausland, ganz besonders in England, vielfach Kunden besaß. Er verstand es, die berühmten italienischen Vorbilder so vorzüglich nachzuahmen, daß seine Instrumente heute noch guten Ruf besitzen und wie italienische Originale teuer gekauft werden. Neben dem Ton seiner Geigen wurde auch sein eigentümlicher gelber und brauner Ollack hochgeschätzt. Er gehört mit Jakob Stainer und Leopold Widhalm zu den besten Vertretern deutscher Geigenbaukunst. Aus seiner Werkstatt gingen u. a. hervor seine Neffen Engleder Andreas, berühmter Geigenmacher, † in München, Joseph, † in Kelheim, Ludwig, † in Bamberg, und Alois, † in Budapest, sowie der Sohn eines Dalbergischen Büchsenspanners: Peter Schulz, der hier sein Nachfolger wurde.

2. Zu dem vorjährigen Bericht über Grabungen in der Neupfarrkirche dahier (80. Band, S. 54/5) ist noch nachzutragen: Um die unerquicklichen Weiterungen finanzieller Natur, die sich an die Auffindung der dort beschriebenen Steine knüpften, zu einem Abschluß zu bringen, wurde der auf S. 55 beschriebene jüdische Grabstein und ein gotischer Gewölbe-Schlußstein aus der ehemaligen Synagoge der Sammlung des Verbandes bayerischer israelitischer Gemeinden in München als Leihgabe überwiesen.

B.

Aus der Verwaltung des Ulrichsmuseums ist zu berichten die Abfassung der 6. Auflage des Führers durch die prähistorische und die römische Sammlung, die manches Neue bringen wird, sowie die Vorbereitung zu einer Neuauflage des Endres-Kataloges für das mittelalterliche Lapidarium; ferner die Erledigung der Korrespondenz mit Ämtern und Gelehrten und die persönliche Unterstützung der Forschungen von Fachgenossen und Studierenden. Führungen hatte der Vorstand neunmal abzuhalten: dreimal an Gymnasialschüler, ferner an die Mitglieder des Historischen Vereins, an Nichtmitglieder, die sich besonders zahlreich einfanden, und an den Verband der weiblichen Angestellten in Handel und Büro. Bei der Keplerfeier war der Verein der Sternfreunde zu begrüßen; vorher besuchte das Museum das Erlanger Historische Seminar unter Universitätsprofessor Dr. Scheidler und Privatdozent Dr. Weigel. Und daß wir schließlich dem Stadtrat Regensburg die Schätze der römischen Vergangenheit zu näherer Kenntnis bringen durften, erfüllt uns mit besonderer Genugtuung.

Der Besuch des Ulrichsmuseums litt unter den wirtschaftlichen Verhältnissen: nur 2135 Personen bezahlten das Eintrittsgeld von 30 Pf. Die Vereinsmitglieder und die Stadtschulen haben freien Eintritt und machen davon häufig Gebrauch.

C. Anhang.

Aus dem Vilstal

kam überraschende Kunde von steinzeitlichen Entdeckungen.

Auf Ansuchen des Berichters sandte Herr Dr. August Pils, S. S., Studienleiter im Kloster Ensdorf, folgenden Bericht:

„I. Halbwegs zwischen Leidersdorf und Ensdorf liegt am rechten Vilsufer die fog. „Steinbergwand“. An ihrem Fuße wurde unter einem Felsenfutzdache am 27. September 1930 eine steinzeitliche Siedelung entdeckt. Das Landesamt f. D. wurde verständigt. Prof. Dr. Wagner aus München und Oberregierungsrat Dollacker aus Amberg erschienen zur Untersuchung der Stelle. Der Direktor des Salesianer-Noviziates stellte die Arbeitskräfte zur Verfügung, und durch systematische, zwölf Tage währende Grabung unter Leitung des Spezialforschers Gumpert aus Ansbach wurde der Wohnplatz aufgedeckt. Die Grabungsfutze, 6—7 m lang, 4—5 m breit und 2,80 m tief, ließ zehn in Färbung und Material verschiedene Schichten erkennen:

1. Humus mit neuzeitlichen Scherben.
2. Kulturschicht mit vorgeschichtlichen Scherben der Bronze- und Hallstattzeit.
3. Hellbrauner Verwitterungsschutt.
4. Dunkle bis tief schwarze Kulturschicht des Tardenoisien*), einer Periode der mittleren Steinzeit, mit 2 Herdanlagen, über 2000 Hornsteinwerkzeugen und Abfallstücken, sowie zahlreichen Knochenresten.
5. Gelbbrauner Kalkstein-Erosionsschutt.
6. Schicht der Früh-Tardenoisienkultur mit 70 Silexfunden und einer Anzahl Knochen.
7. Rotbrauner Erosionsschutt.
8. Altsteinzeitliche Kulturschicht mit 150 Silexstücken, Knochen und Geweih vom Edelhirsch. (Die chronologische Zugehörigkeit ist noch nicht zweifelsfrei festgestellt.)
9. Gelber diluvialer Gehängeschutt, mit Steinbrocken vermischt und schwachen Lösseinlagerungen.
10. Gelbbraune Lehmbank, fast ohne Steininhalt.

II. Außerdem wurden in der Umgebung von Ensdorf bisher 40 mittelsteinzeitliche Freilandfiedelungen mit vielen Hunderten von Silices entdeckt; zugehörige Wohngruben und Herdanlagen aber sind bis jetzt nicht festgestellt.

Nähere Berichte werden vorbehalten.“

Das fog. Mesolithikum, dessen chronologischer Höhepunkt etwa sechs Jahrtausende vor unserer Zeitrechnung angesetzt wird, ist somit nach den zahlreichen Aufdeckungen K. Gumperts in Ansbachs Umgebung und in der Fränkischen Schweiz um Pottenstein nunmehr auch in der Oberpfalz sicher festgestellt, und zwar gleich in doppelter Siedlungsart: als Wohnfütze unter einem „Abris“, einem Felsenfutzdach, sowie im freien Gelände. Ferner gefellt sich nun zu den Höhlenwohnungen der alten Steinzeit im unteren Altmühl- wie in unserem Naabtal (Waltenhofer Höhle am Schelmengraben bei Etterzhausen) die neue Fundfütze palaeolithischer Menschheitskultur an der Steinbergwand im Vilstal. Wir senden dem Entdecker, Herrn Dr. Pils, auch von dieser Stelle aus unsere aufrichtigen Glückwünsche zu weiteren Forschungen!

*) Nach einem französischen Fundort Tardénois im Dep. Aisne bekannt.